

Eine „kleine Stadt für Senioren“

Hohe Investition für Stiftungsanlage

In Poppenbüttel entsteht eine neue „Kleine Stadt für Senioren“. Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) hat am Dienstag den Start für das größte Bauprojekt der Seniorenanlage „Hospital zum Heiligen Geist“ gegeben. Auf dem rund acht Hektar großen Gelände sollen innerhalb der nächsten zwölf Jahre rund 100 Millionen Euro investiert werden. Das „Hospital zum Heiligen Geist“ wurde 1227 gegründet und ist Hamburgs älteste Stiftung.

Die Häuser an dem jetzigen Standort in Poppenbüttel (Alte Landstraße) wurden 1950 bezogen. Die Bausubstanz ist mittlerweile marode. Eine sinnvolle Sanierung ist nach Einschätzung des Vorstands nicht möglich. Außerdem müsse die Barrierefreiheit verbessert werden. Abschnittsweise müssen daher alle Bewohner ihre Wohnungen und Zimmer verlassen. Es soll erreicht werden, dass jeder Bewohner nur einmal umziehen muss.

Hamburgs älteste Stiftung überzeuge mit den modernsten Konzepten, sagte Tschentscher. Das Alten- und Pflegeheim berücksichtige mit seinen vielfältigen Angeboten, dass ältere Menschen genauso verschieden seien wie Jüngere. Im Hospital werde mit dem neuen Bauprojekt „ein Stück Stadtgeschichte geschrieben“, ergänzte der Vorstandsvorsitzende Hartmut Clausen.

Rund 1000 Senioren leben in der Anlage. Mit rund 900 Mitarbeitenden zählt das „Hospital zum Heiligen Geist“ zu den größten Arbeitgebern Hamburgs. Mit dem „Haus Mohnblume“ wird derzeit bereits das erste Gebäude abgerissen. Im Herbst soll dann mit dem Bau der ersten Häuser begonnen werden, voraussichtlich 2021 können die ersten Bewohner dann in neue Gebäude umziehen.

Vorgesehen ist eine Neugewichtung der Angebote: So soll die Zahl der stationären Plätze von 730 auf 500 verringert, die Zahl der Wohnungen dagegen von 300 auf 600 erhöht werden.

Mit dem Umbau will sich die Alten- und Pflegeeinrichtung weiter für den Stadtteil öffnen. Ein Marktplatz am Eingang des Geländes soll neues Zentrum der Seniorenstadt werden. Umrahmt wird der Marktplatz laut Planung mit Geschäften, einem Supermarkt, Arztpraxen und einem Restaurant. Der öffentliche Park bietet sich für barrierefreie Spaziergänge an. Geplant sind ein Sinnesgarten für Menschen mit Demenz, ein Lesegarten und eine Vogelbeobachtungsstation.

Das Maria-Magdalenen-Kloster als Keimzelle wurde 1227 auf dem Adolphsplatz am heutigen Rathaus gegründet. Das Hospital des Klosters war ursprünglich für Pilger und kranke Menschen bestimmt und lag an der westlichen Stadtmauer am Rödingsmarkt. Die „Heiligengeistbrücke“ dort erinnert heute noch daran. epd



Schöne Menschen, schönes Wetter, viel Grün und auch sonst Idylle pur: So stellen sich Planer die „Connected City“ vor

Tschentschers Traumstadtteil

Keine Autos auf den Straßen, dafür viel Grün, Sportmöglichkeiten, Wasserläufe und noch ganz viel mehr: Der Senat plant in Oberbillwerder eine Art urbane Märchenwelt. Zu schön, um wahr zu sein?

Die Bilder sind ein Déjà-vu: Pflanzen ranken an Fassaden, Menschen mit Sonnenbrillen flanieren, Räder in kurzen Hosen fahren Rennrad, und alle wirken sie sehr glücklich. Tritt Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) in diesen Tagen und ein Jahr vor der Bürgerschaftswahl mit dem nächsten Großprojekt im Aktienmäppchen an, gibt es Großstadtidylle auf Pappaufstellern zu bestaunen. Hier das neue Oxford von Hamburg, dort der neue Stadtteil in Oberbillwerder – die Botschaft ist klar: Hamburg wächst zu einem Ort der urbanen Glückseligkeit. Nur wer nach konkreten Kostenaufstellungen und Zeitplänen fragt, zuckt in diesen Momenten der Zukunftsträumerei kurz zusammen.

VON GELI TANGERMANN

Der Senat nennt es „Masterplan für Oberbillwerder“: Nördlich der S-Bahnstation Allermöhe soll Hamburgs 105. Stadtteil entstehen – 124 Hektar groß, 7000 Wohnungen und 5000 Arbeitsplätze sind hier geplant. „Ein Stadtteil, der alle Anforderungen an das moderne Leben in der Großstadt erfüllt“, schwärmt der Bürgermeister, spricht von klugen Konzepten und Nachhaltigkeit. Dorothee Stapelfeldt (SPD) stimmt in die Lobeshymne ein: „Mit Oberbillwerder haben wir die außergewöhnliche Chance, einen modernen, sehr gut angebundenen, vielfältigen und in der Nutzung gemischten Stadtteil von Grund auf zu ent-

wickeln“, sagt die Stadtentwicklungs-natorin. Und der Zuhörer fragt sich kurz, wie es wohl zu schaffen wäre, einen unmodernen neuen Stadtteil zu bauen.

Vielleicht um die Modernität noch sprachlich zu unterstreichen, bedienen sich die Stadtentwicklungsspezialisten des Hamburger Senats zuletzt besonders gern aus dem Sprachtopf der Anglizismen: Der neue Forschungscampus in Bahrenfeld heißt „Science City“, den Stadtteil in Oberbillwerder haben die Planer „The Connected City“ getauft. Ein ringförmiger Park, der die fünf geplanten Quartiere in dem neuen Stadtteil verbinden soll, wird „grüner Loop“ heißen. „Hier wird in den kommenden Jahren zu sehen sein, wie verantwortungsvolle Stadtentwicklung im 21.

Jahrhundert aussehen kann“, schwärmt Stapelfeldt. Und hat mit ihrem Team noch mehr zu verkünden.

So sollen Autos in der „Connected City“ nicht auf der Straße stehen, sondern in „Mobility Hubs“ von der Bildfläche verschwinden. „Carsharing-Dienste“ sollen hier ihre Fahrzeuge bereitstellen, so die Idee. Dass Oberbillwerder gar nicht im Geschäftsgebiet der gängigen Anbieter liegt, sieht man nicht als Problem. Zur Not will die Stadt eben selbst ins „Carsharing-Business“ einsteigen.

Zwei Grundschulen soll es in dem neuen Stadtteil geben, außerdem ein Bildungs- und Begegnungszentrum mit Stadtteilschule und Gymnasium. Auch Sport soll ein zentrales Thema sein –

kurzum: Man hat sich viel vorgenommen in Oberbillwerder.

Und hält sich zu den Kosten lieber bedeckt: Da wolle man jetzt lieber noch nicht drüber sprechen, sagen die Beteiligten auf Nachfrage. Zum Zeitplan heißt es außerdem vage, dass der Stadtteil „ab den 2020er-Jahren“ entstehen werde. Und was ist mit den Bedenken der Immobilienwirtschaft, was das kostengünstige Bauen auf dem feuchten Grund angeht? Kein Problem, glauben die Protagonisten im Rathaus. Zumindest, solange man auf Tiefgaragen verzichtet. Und da gibt's schließlich die „Mobility Hubs“.

Die CDU zumindest ist von der blumigen Vorstellung wenig überzeugt und stellt in einer Pressemitteilung klar: „Als CDU lehnen wir das Großbauprojekt Oberbillwerder ab!“ Der Entwurf des neuen Stadtteils werde ohne Rücksicht auf die Belange der Bergedorfer durchgedrückt. „Der Verlust der Kulturlandschaft, die negativen Einflüsse auf das Dorf Billwerder und auf den gesamten Bezirk sowie der stark steigende Verkehr in großen Teilen des Bezirks scheinen hier keinerlei Rolle zu spielen“, sagt der CDU-Wahlkreisabgeordnete Dennis Gladiator aus Bergedorf.

Und Michael Mirbach, Fraktionschef der Linken im Bezirk, resümiert: „Zahlreiche wichtige Fragen wie etwa zur Verkehrsplanung, zur Entwässerung, zu den in Aussicht gestellten Arbeitsplätzen oder zu den voraussichtlichen Kosten werden durch den Plan nicht beantwortet.“



Grüner Loop soll der Park heißen, der die Quartiere verbindet

„Ergebnisoffen an die Recherche gehen“

Springer-Chef Mathias Döpfner im Presseclub

Mit einer kritischen Bestandsaufnahme zum Zustand und zur Zukunft des Journalismus hat sich Mathias Döpfner, Vorstandsvorsitzender der Axel Springer SE – in dem Verlag erscheint auch WELT – bei einem Gesprächsabend des Hamburger Presseclubs zu Wort gemeldet. Vor den rund 120 Mitgliedern des Clubs rief er die Journalisten dazu auf, „ergebnisoffen“ an die Recherche zu gehen. Es sei schließlich möglich, dass diese die Ursprungsthese widerlegt. Für eine Demokratie sei eine pluralistische Presse von großer Bedeutung, doch werde der Journalismus dieser Rolle derzeit nur bedingt gerecht.

In der munteren Diskussion mit dem Präsidenten des Presseclubs, Klaus Ebert, und der Journalistin Cordula Schmitz (Gruener+Jahr) sagte er, dass eine Haltung zwar für Journalisten und Publikationen von großer Bedeutung sei, aber er warnte auch: „Wenn eine Haltung zum aktionistischen Interesse selbst für etwas vielleicht Gutes wird, finde ich das problematisch.“ Es gehe nicht darum, die Welt so zu beschreiben, wie man sie gern hätte: „Das ist“, so Döpfner, „dann kein Journalismus, sondern Politik. Die sollten wir betrachten, aber nicht machen.“

Die wirtschaftliche Zukunft der Publikationen werde auch stark von den künftigen Einnahmen im Digitalgeschäft abhängen. „Das Geschäftsmodell ist noch nicht intakt.“ Das liegt nach Ansicht des Medienmanagers und Journalisten auch daran, dass vor zwei Jahrzehnten von den Verlagen die Folgen der Digitalisierung unterschätzt worden seien. Das Internet sei als Marketinginstrument für die Printtitel gesehen worden, mit der Folge, dass die Artikel über einen langen Zeitraum kostenlos digital zu lesen waren: „Das war ein fataler Fehler“. Er freue sich aber jetzt darüber, dass immer mehr Verlage umsteuern und dass die Leser vermehrt bereit sind, für Publikationen von einer „verantwortungsvollen Absenderschaft“ auch Geld zu bezahlen.

Journalismus, so Döpfner, muss sich aus sich selbst heraus refinanzieren können. Für viele Regionalzeitungen sei das immer schwieriger. Um ein Zeitungssterben zu verhindern, sei er für Steuererleichterungen in bestimmten Bereichen, das seien dann aber keinesfalls Subventionen – eine direkte staatliche Finanzierung freier Medien lehnte Döpfner ab: „Dann sind mir Insolvenzen von Zeitungen lieber als der subventionierte Verlust ihrer Unabhängigkeit.“

Für den Standort Hamburg kündigte der Verlagschef an, dass die Sanierung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes am Axel-Springer-Platz im Frühjahr 2020 abgeschlossen sein wird und dann Redaktionen und Abteilungen einziehen können. JÖRN LAUTERBACH

Russland – Moskau & St. Petersburg

8-tägige Reise ab 999 € p. P. inkl. Flug & Zug zum Flug

Entdecken Sie auf dieser Reise die kulturellen Höhepunkte Russlands. Moskau und St. Petersburg erwarten Sie mit atemberaubender Architektur, großartiger Kunst und fesselnden Museen.

Reisebuchung:

welt.de/reisen-russland
0221 – 222 89 590

Montag bis Sonntag von 8 bis 22 Uhr

Bitte angeben:
Kennziffer 20.721 & Reisenummer DME09AA

In Kooperation mit: **TOURVITAL**
Kaltenbornweg 6, 50679 Köln

WELT REISEN

